

- Controller funktionieren sehr gut, Quest 3 Controller werden etwas schneller getrackt als Quest Pro Controller
- Im Vergleich zu den Quest Pro Controllern können die Quest 3 Controller jedoch nicht hinter dem Rücken bzw. einem Hindernis getrackt werden
- Quest Pro Controller mit Quest 3 kompatibel (aber nicht umgekehrt)
- Akku etwas schlechter als bei Quest Pro, Grund: stärkerer Chip, bessere Kameras (Anmerkung: da das Headset meist via Kabel mit einem PC verbunden ist, ist der Akku eigentlich kein Thema)
- Augenabstand und Augen-Linsen-Abstand ist einstellbar, d. h. auch für Brillenträger geeignet (allerdings nur, wenn die Brille nicht zu groß ist)
- Pancake-Linsen ermöglichen ein einfaches Einstellen des „Sweet Spot“; dadurch ist die Justierung des Augenabstands nicht mehr so relevant, was die Weitergabe der Brille an andere Personen vereinfacht
- mehr Zubehör (u. a. Drittanbieter) als bei Quest Pro
- schmale Bauweise (Kaffee lässt sich genauso leicht trinken wie bei der Quest Pro)



Das Testobjekt:
die Meta Quest 3

DAS FAZIT DER TESTER

„Sowohl die Meta Quest 3 als auch die Meta Quest Pro eignen sich sehr gut für den industriellen Einsatz“, sagen die Tester. Egal ob für XR-Meetings, XR-Präsentationen oder XR-Trainings – beide Brillen machen eine sehr gute Figur. Vorteil der Quest 3: Diese Brille bietet ein sehr gutes Preis-Leistungs-Verhältnis; mit ihr glückt ein günstiger und gleichzeitig technisch-hochwertiger Einstieg in die XR-Welt. Vorteile der Quest Pro: Die offene Bauweise verhindert ein „eingeschlossenes“ Gefühl und lässt auch an heißen Sommertagen ein „Lüftchen“ durch. Aufgrund der Augen- und Gesichtserkennung werden XR-Meetings noch realistischer. Übrigens: Meta Quest for Business ermöglicht zukünftig die zentrale Gerätwartung sowie Devicemanagement. Die Integration im Unternehmen wird dadurch erleichtert.

Es reicht nicht, über Nachhaltigkeit nur zu berichten



Viele Unternehmen betreten Neuland, wenn sie sich mit den immer schärferen CSR-Anforderungen (Corporate Social Responsibility) auseinandersetzen. Im Rahmen des sogenannten EU Green Deals kommt eine ganze Reihe an Steuerungsinstrumenten auf Unternehmen zu, die alle zum Ziel haben, die Wirtschaft insgesamt ökologischer und sozialer auszurichten. Viele Unternehmen unterschätzen dabei die Herausforderung. Eine „Feelgood-Broschüre“ mit Auflistung von schönen „Charity-Projekten“ wird nicht mehr ausreichen. Unternehmen müssen viel konkreter darlegen, wie sie ihre wesentlichen Themen managen – dazu gehören auch harte Kennzahlen, wie zum Beispiel der eigene CO₂-Fußabdruck. Eine solche

Daten- und Reportingstruktur aufzubauen, beschäftigt gerade viele Unternehmen und Nachhaltigkeitsverantwortliche. Leider gerät dabei zu oft aus dem Blick, dass reines „Reporten“ schon mittelfristig nicht reichen wird. Die Herausforderung besteht darin, die nun jährlich zu berichtenden Nachhaltigkeitskennzahlen auch kontinuierlich zu verbessern. Spätestens hier reicht es nicht aus, die Verantwortung für das Thema bei einzelnen Personen oder Stabstellen zu parken. Der kontinuierliche Verbesserungsprozess muss aus den Kernprozessen kommen und auch dort verankert werden. Ein Baustein hierzu kann die Verknüpfung von Nachhaltigkeit mit Lean-Management-Methoden sein. Durch diese Lean & Green-Methoden lassen

sich abteilungsübergreifend Stellhebel in Bezug auf Nachhaltigkeit identifizieren und Verantwortung zuweisen. Dadurch wird Nachhaltigkeit eine tatsächliche Steuerungsgröße für alle Unternehmensbereiche. Bei Qualität gilt, dass sie nicht kontrolliert, sondern produziert werden muss, und bei Nachhaltigkeit gilt, dass sie nicht berichtet, sondern angewendet werden muss.

Die T&O ist seit vielen Jahren der Experte für L&G Methoden: lean-and-green.de

